



Erzähler Platonow
Maschinen für Käuze

auf Parteikurs. Andrej Platonow (1899 bis 1951) schwenkte nicht und starb doch eines natürlichen Todes. Vielleicht wurde er deshalb so spät wiederentdeckt. Sein Werk war verpönt, aber nicht verboten.

Der Band Erzählungen, mit dem Platonow jetzt in Deutschland als „ein sowjetischer Klassiker“ vorgestellt wird, beginnt und endet mit einer Heimkehrer-Geschichte.

Die frühe spielt nach dem Bürgerkrieg in einer ländlichen, verelendeten Stadt und beschwört die legendenhaft reine Liebe zwischen einem tumben Ex-Soldaten und einer hungernden Medizin-Studentin; die spätere spielt nach dem Zweiten Weltkrieg und schildert exemplarisch die Ehe-Schwierigkeiten eines abgemusterten Hauptmanns und seiner nicht ganz treuen Frau.

In all diesen zum Teil romanhaften Erzählungen, die die russische Tradition der langen Kurzgeschichte, der „powest“, fortsetzen, gehört Platonows Herz dem so leidens- wie liebesfähigen Volk der armen Sonderlinge und Käuze, brüderlichen Menschen, die unter Plagen von biblischem Ausmaß erst zuletzt ans eigene Wohlergehen denken — auch, weil sie zu unbewußt,

zu entkräftet oder anderweitig zu sehr beansprucht sind. Sie heben sich ab von den phantasielosen Kleinbürgern und sind in ihrer Misere oft voller Ahnungen von neuen Zeiten: weise und unwissend, lernbegierig und anständig.

Auch haben sie es mit Apparaten und Maschinen und erspüren Naturgesetze: „Und Sachar Pawlowitsch empfand sich fast körperlich in jenes Reich mit einbezogen, in dem die irdischen Entfernungen von eisernen Maschinen bewältigt werden.“

Platonow, der zuweilen Gogolscher Skepsis fähig ist, neigt in Phasen der Hoffnung einer Art mystischem Realismus zu; er sieht dann die stumpfe Sehnsucht seiner Menschen von einer Unrast verdrängt, der nur von der Revolution ein Ziel gegeben werden kann.

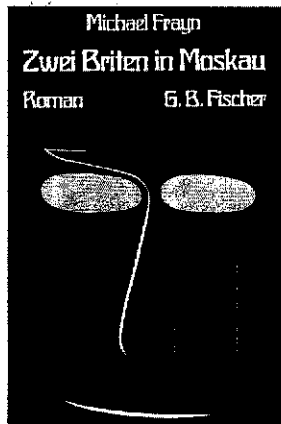
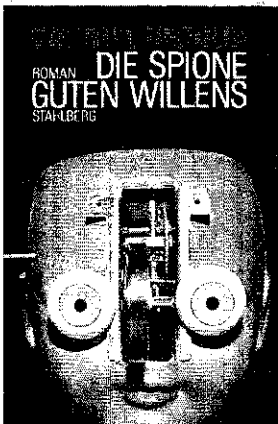
Das Sinnbild aber dieses revolutionären Aufbruchs ist ihm — und seinen Geschöpfen — immer wieder die Lokomotive: „— und die Geschichte raste in jenen Jahren wie eine Lokomotive dahin, die Weltenlast der Armut, der Verzweiflung und Trägheit hinter sich herziehend.“

Grundlos Rosinen

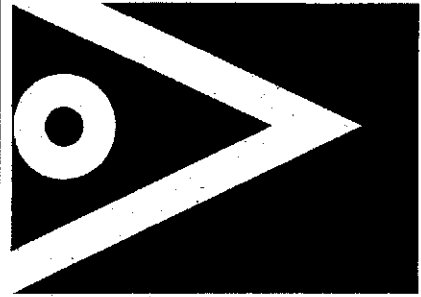
James Bond lebte nur einmal. Seine literarischen Nachfahren in der Agenten-Zunft sind gedankenbläb, von Skrupeln geplagt und nur selten tatenfroh. Ein Hang zur besseren Belletristik und zum spekulatienschürfenden Belehrungseifer verwirrt die Null-Null-Sieben-Sachen dieser Art.

So ist zum Beispiel Michael Frayns „Zwei Briten in Moskau“ (G. B. Fischer; 228 Seiten; 16 Mark) natürlich kein üblicher Spionageroman, sondern, laut Klappentext, „eine heiter-ernste Spionagesatire“.

Frayn, Kolumnist beim Londoner „Observer“ und Kenner des Sowjet-Milieus, hält „alles in Moskau“ für „unnötig kompliziert und immer nur bis zur Hälfte erklärt“. Und genauso ist auch sein Buch, in dem ein kauziger Brite Ostmenschen für das Westfernsehen heuert und sich irgendwie in irgendeine Spionage-Affäre verwickelt. Der Rest sind russische Seele und englischer Humor, den die deut-



Spionenromane: Karate mit Bildung



Jules Verne: Von der Erde zum Mond

Roman (JV 4) DM 2,80

Deutsches Lesebuch 4

Hrsg. Walter Killy (994)
Originalausgabe. DM 4,80

Alfred Andersch: Ein Liebhaber des Halbschattens

Erzählungen (915) DM 2,80

Carl Zuckmayer: Der fröhliche Weinberg

und Schinderhannes.
Zwei Stücke (916) DM 2,80

Die Melsengeige

Zeitgenössische Nonsens-Verse.
Hrsg. Günter Bruno Fuchs (917)
DM 2,80

George B. Schaller: Unsere nächsten Verwandten

Buch des Wissens (918) DM 3,80

Walter Henry Nelson: Die Volkswagen-Story

Biographie eines Autos (919) DM 3,80

Helmut Sohre: Sporttaschenbuch

(958) DM 3,80

Fischer Bücherei



sche Fassung vergebens zu dolmet-schen sucht.

Bondmäßiger und doch mäßiger als Bond ist Francis Verne, der Held in Gabriel Veraldis „Die Spione guten Willens“ (Stahlberg; 368 Seiten; 20 Mark).

Doppelagent Verne, als „Symbolfigur unserer zwiespältigen Zeit“ angeboten, kämpft scheinbar für Frankreich, in Wirklichkeit jedoch für einen geheimen Gelehrten-Bund „gegen die kriminelle Anwendung wissenschaftlicher Entdeckungen“. Er kann Karate, doch wenn er liebt, dann gleich fürs Leben, und als er einmal tötet, foltern ihn „untröstliche Verzweiflung“ und „brennende Tränen“. Veraldi mischt Fiktion mit Fakten, lehrt nebenher „Geschichte, wie sie wirklich ist“, und läßt seine Nobel-Spione fast vor Bildung bersten.

Geschichte, wie sie morgen ist, in einer „elektronisch versklavten Menschheit“ des Jahres 1988, begibt sich in H. B. Corells „Gründe für Rosinen“ (Melzer; 296 Seiten; 19,80 Mark).

Corell, amerikanischer Nachfahre des preußischen „Marschall Vorwärts“ Blücher, läßt seinen Zukunftsstaat Scheinspione finanzieren, die für Schauprozesse gebraucht werden. Computer regeln die Demokratie, und Kreml-Funktionäre ferkeln auf offiziellen Orgien. Bevor der schlappe Held, den seine Frau auch mit den „größten selbsttragenden Brüsten von Manhattan“ kaum munterer macht, an „technischen Störungen“ seines Kunst-Herzens stirbt, wurde er von Staats wegen manipuliert und beging Mord; „danach übergab er sich“.

Die Rosinen, die Corell im Kopf und das Buch im Titel hat, werden leider nicht begründet.

SCHALLPLATTEN

NEU IN DEUTSCHLAND

Verbrannte Haut

Floh de Cologne und Dieter Süverkrüp: „Vietnam für fünf Sprech- und Singstimmen, Streicher, Bläser, Orgel, Baß, Schlagwerk, Klavier und Gitarren“. Verlag Pläne S 33 101; 19 Mark.

„ne Schädelwunde“ war in dem Paket, „vereitert und vernäht, verbrannte Haut von einem Kind, der Tripper einer Hur“, ein Schädel angefault und blind und eine Nabelschnur“. Absender ist „ein GI aus Vietnam“; Empfänger: seine Braut in USA.

Mit brutalen Texten, attackierenden Tönen und Geräuschen, weitab vom herkömmlichen Kabarett, betreiben



Protest-Sänger Süverkrüp
Steigende Kurse

der Düsseldorfer Barde Süverkrüp und Mitglieder des Kleinsttheaters „Floh de Cologne“ ihre „Agitation mit künstlerischen Mitteln“ — und auch mit nichtkünstlerischen.

Untermalt von Maschinengewehr-Geknatter, Ladenkassen-Klingeln, Johnson-Zitaten, Orgelbrausen und Lesungen aus der „New York Times“, wird Vietnam-Bilanz gezogen: 3000 Bäume aufgeschlitzt, 700 000 Bauern gefoltert, 4000 lebend verbrannt, steigende Aktienkurse in der Heimat: „Denn der Krieg ist der beste Verbraucher“, und „Verschwendung ist gut für den Profit“. Aber mit Kalauern ist nicht gut agitieren.

Politischer Fall

Isang Yun: „Loyang“ für Kammerensemble; „Gasa“ für Violine und Klavier; „Réak“ für großes Orchester; „Tuyaux Sonores“ für Orgel. Söllsten: Saschko Gawriloff, Bernhard Kontarsky und Gerd Zacher. Symphonieorchester des Südwestfunks; Dirigent: Ernest Bour. Mitglieder des WDR-Symphonieorchesters; Dirigent: Hans Zender. Wergo WER 60 054; 29 Mark.

Der Südkoreaner Yun, 1967 vom Geheimdienst seines Landes aus Deutschland nach Seoul entführt und dort zu lebenslänglicher Haft verurteilt, ist eher ein politischer Fall als eine musikalische Potenz. Seine aus koreanischem Idiom und europäischen Zusätzen gemischte Musik „entzieht sich einer sinnvollen strukturellen Analyse unserer westlichen Denkmethode“; sie hat „allenfalls einen Farbwert“ und „trotz ihrer ausgesprochenen Kantabilität keinerlei thematische oder motivische Substanz“ — so der Dirigent Zender.

Yun, eine Art buddhistischer Olivier Messiaen, jedoch ohne dessen mathematische Ambitionen, arrangiert die Gleitbewegungen der Klangflächen nach unerfindlichen Gesetzen. Ob Orgel-, Geigen- oder großes Orchesterkonzert — fremdartig flimmerndes Vibrato und statische Hymnik suggerieren stets fernöstliche Versunkenheit.

Inwieweit die europäischen Interpreten für das selbstvergessene Klang-Kaleidoskop zureichen, das kann nur Yun entscheiden.



Komponist Yun
Unerfindliche Gesetze

BESTSELLER

E-MUSIK

1. Mozart: Die Zauberflöte. (1)
Böhm; Decca; 10 Mark.
2. Konzert für Millionen. (2)
Grammophon; 7,50 Mark.
3. Tschairowski - Wettbewerb. (4)
Eurodisc; 20 Mark.
4. Bernstein dirigiert Beethoven: Eroica. CBS; 10 Mark.
5. Aus der Welt der Oper. (5)
Electrola; 10 Mark.
6. West meets East. Menuhin, (6)
Shankar; Hör zu; 19 Mark.
7. Orff: Carmina burana. Jo- (7)
chum; Grammophon; 25 Mark.
8. Lebendiges Barock. Telefün- (9)
ken; 10 Mark.
9. Tschairowski: Drei Meister- (9)
symphonien. Eurodisc; 30 Mark.
10. Ravel: Bolero / Mussorgski- (8)
Ravel: Bilder einer Ausstel-
lung. Berl. Philh.; Karajan;
Grammophon; 25 Mark.

U-MUSIK

1. Heintje. Ariola; 19 Mark. (1)
2. Peter Alexander: Schlager- (2)
Rendezvous. Ariola; 19 Mark.
3. The Bee Gees: Horizontal. (4)
Polydor Stern; 19 Mark.
4. Non Stop Dancing '68. (3)
James Last Band; Polydor
Stern; 19 Mark.
5. Tom Jones: Delilah. Tele- (5)
funken; 19 Mark.
6. James Last: Rock around (9)
with me. Polydor; 19 Mark.
7. Udo Jürgens: Mein Lied für (7)
dich. Ariola Bunte Illustrierte;
19 Mark.
8. Mantovani: Ein Klang ver- (6)
zaubert Millionen. Decca;
10 Mark.
9. Bill Haley: Rock around (8)
the clock. Decca; 19 Mark.
10. Schlager schlagen ein '68. (5)
Hör zu Electrola; 19 Mark.

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Institut für Demoskopie Allensbach.